



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT
4848
S3A17
1877

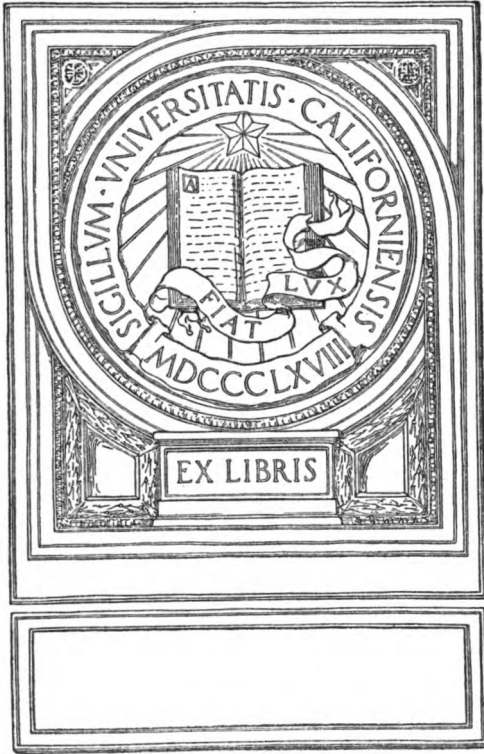
UC-NRLF



QB 485 223

Otto Bremer.
14. 11. 00.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



Plattdeutsche Gedichte

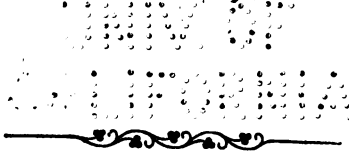
zum Vortrag

in geselligen Kreisen,

von

Heinrich Schacht.

Dritte Auflage.



Hamburg.

Verlag von J. F. Richter.

1877.

174312
174317
174317

BREMER

.....
H. C. Voigt's Buchdruckerei. Hamburg.
.....

VIII
1071

Heinrich Schacht wurde am 23. Juni 1817 in Hamburg geboren. Seine Jugend war eine sehr harte, da sein Vater, welcher Schneidermeister war, schon starb als Heinrich kaum im vierten Jahre stand. Da die Mutter das nöthige Geld zur Ernährung ihres Sohnes und einer zwei Jahre jüngeren Schwester bald nicht allein erarbeiten konnte, so mußte Heinrich schon in seinem neunten Jahre in einer Cigarren-Fabrik für sein tägliches Brod mit arbeiten. Nachdem er in seinem vierzehnten Jahre confirmirt wurde, trat er bei einem Onkel, der Schiffschmiedemeister war, in die Lehre. Seine Lust, Gedichte vorzutragen, führte ihn bald auf den Gedanken, sich selbst in der Poesie zu versuchen. Sein erstes plattdeutsches Gedicht erschien im „Hamburger Beobachter.“ Von 1848 an erschienen einzelne Gedichte und Bilder aus dem Hamburger Volksleben in der „Reform.“ 1853 gab Schacht sein bisheriges Gewerbe auf und ernährte sich als Colporteur und Gelegenheitsdichter. Eine Auswahl seiner schriftstellerischen Arbeiten erschien 1855 unter dem Titel „Bilder aus Hamburgs Volksleben,“ welchen die vorliegende „Sammlung plattdeutscher Gedichte“ entnommen ist. Heinrich Schacht starb in seiner Vaterstadt Hamburg am 13. Juli 1863.

Der Verleger.

M86057

8
no
799.
-sid
onu r
ns(h)it9
-msQ &1
-italq gnu
dram t f n\

.7993

Hans Flint un dat Gaslicht in Hamborg.

Hans Flint, en slichten Buursmann,
Köm legmal antoslieken,
Na Doorsluß, dorch de Keperbahn,
Dat Gaslicht to bekiefen,
Von ene Sperre wuß he nicks,
Drum pett he dorch dat Door ganz siz.

De Mann, de vor de Sperrbood steiht,
Meent, man will em bedreegen,
Drum kummt, als Hans vorbeie em geiht,
He op em los to fleegen;
„Mien Fründ, glöft he, dat geiht hier so?
Beer Schilling her! dat Door ist to!“

„Pog Hagel!“ seggt Hans Flint, „watt nu?
Dat Door dat is ja aapen,
Da kann doch Jeder in und ut.
Ick blün doch nich besaapen,
Dat ick nich dorch en toes köhm,
Ward he wol sicher sülvst inseh.“

„Nich resonneert un keen Scandal,
Will he uns watt vertellen?
Kumm, Schilmach, arretere em mal,
Ick will mi hier nich schellen.“
So schree de Wast, wat wör to maaken?
Hans muß veer Schilling springen laten.

Na'n Luchhuusmark güng Hans nu henn,
Da geef et veel to sehen,
So manche Gaslicht, de dar brenn,
Beel Lüüt wöörn up de Been,
Hans Flink harr mal von Gaslicht hört,
Doch watt es is, wör em nich lehrt.

Dicht bi em stund en Arbeitsmann,
Und seeg dat Gaslicht brennen,
Töbf, doch Hans Flink, de kückt et an,
De will dat of wol kennen.
He reedt em an: „Mien Fründ ut Spaf
Segg he mi doch, watt is denn Gas?“

„Hör, Landsmann,“ seggt de Arbeitsmann,
„Wat ick davon do kennen,
So is et bloot en swatten Damp,
Den man ut Kahl'n deiht brennen,
Und wi hefft ja en Sprichword hier,
Dett heet: Wo Damp is, is of Fütür.“

„Doch hör he mi vernünftig an:
So'n Gas is allerwegen;
Ick mugg woll wetten, jeder Mann
Drigt Gas in sienem Breegen,
Und sticht man fröh son Gaslicht an.
So ward en Kind en klofen Mann.

Gar mancher hett en hellen Kopp,
Dat ward he sülvst wol weten,
Dat maakt, man hett bie Lieben of
Sien Gaslicht em ansteken,
Un wem all jung sien Gaslicht brennt,
Dat ward en Mann, de Mores kennt.

Of welke loopt so in de Welt
Und lat ehr Gas bloot swälen,
Se räkent, boofstabeert und tellt
Und mööt sic ümmer quälen,
Dat maakt, half apen is de Hahn,
Drum kann de Flamm nich hell upfahm.

Doch mancher Mensch, mutt man gestahn,
Deiht sülvst sien Gas anzünnen,
He söcht un grabbelt an den Hahn
Un deiht em endlich sinnen,
He dreiht em immer höger op,
Toleht is hell sien ganze Kopp.

Un Mancher of is to beduurn,
Kummt gar nich recht to Sinnen,
He weet sien Gas nich to beluurn,
Weet nich den Hahn to finnen,
He puddest so in Düstern los
Un arbeit vor de Annern blos.

Nu gift dat of noch flüß'gen Gas,
Doch de verbrennt den Breegen,
Verbrennt de Lung und swächt de Raß,
Bringt weder Glück noch Seegen,
Und düffen Gas sien argste Feind,
Dat is — de Mäßigkeits-Verein.

En Bittjen von son flüß'gen Kram,
Meent Mancher, kann nich schaden,
Doch dreiht jo nich to hoch den Hahn.
O, Bröder, lat jo raden,
Un lat jü nich dat Nadreihn sien,
Jü maakt jo vör de Welt to'n Swien

Jan Klapperbeen, mien Fründ, de weet
Sien Saak genau to maaken,
Noch ehr wie uns na em umseht,
Hett he den Hahn toslaten,
Dat Todreihn is oft gau geschahn,
Dat Kapendreihn het lange Been.

He is, wie man dat däglich süht,
En strengen Luchtversorger,
He kummt to de bestimmte Lieb
Wie Kaiser, Buur un Borger,
Wo he dat Gaslicht ut het dahn,
Bruukt keen Ansteker mehr so lahm.“

„Fründ,“ seggt Hans Flint ganz ungeneert,
„Ick will dat nich vergeeten,
Watt he mi von den Gas hett lehrt,
Datt heff ick noch nich weeten;
Of ick will na den Gasbahn grabbelen,
Un will nich mehr in Düstern tappeln.“

De dütsche Genigkeit.

Ick heff von dütsche Genigkeit
All veel vertellen hört,
Doch wo se sitt un stäken deiht,
Dat is mi noch nich lehrt.
Drum frag ick in mien Dumm'rigkeit,
Watt is denn dütsche Genigkeit?

Wie wölt und möt uns eenig sien,
Hört man en Jedem schreen,
Und darbi is of keen Quentin
Von Genigkeit to seh'n;
Wenn man sit schellt und stritt und sleit,
Is datt denn dütsche Genigkeit?

De „Nachricht“ schrist gar mannigmal
Von dütsche Genigkeit,
Gliet achteran steiht von Krawall
Un Volks-Uneenigkeit;
Dann denk ich oft in mienen Sinn,
Wo mag de Genigkeit wull sien?

Genmal snack of sogar min Froo,
Von Genigkeit un Ehr'!
Se geef ton dütschen Flotten-Boo
Zwee scheebe Schillings her,
Dat schöne Geld is all verfleiht,
Is datt denn dütsche Genigkeit?

Mal stecken veele sid an'n Hoot
Of Genigleits-Cocar'n;
Mien wör wie'n Suppentoller groot
Ich möß mi recht to'n Narr'n
Dat wör son lütje dütsche Freud,
Doch wiet enttwei von Genigkeit!

Wie oft kummt nich ut unse Witt'
Gen Mann bums in Arrest?
Denn fulln wie gahn man all glic mit,
Dat, doch ick, wör dat Best.
Doch dann maakt Jeder datt he geiht;
Is datt denn dütsche Genigkeit!

Drum mag ick von den ganzen Kram
Of gar nicks mehr von hör'n;
Watt helpt mi denn de groote Naßm
Un all dat Resonneeren?
Gen Jeder größht un Keener deicht
Watt vor de dütsche Genigkeit!

De böse Welt.

Wat man jekt in de Welt bedrift
Is nie de Minscheit recht,
Wie man oof geiht un wo man blift —
Wat ward daröber seggt?
Ob loppt man oder sachte geiht,
To'n Schlechten ward jekt Alles dreiht.

Drigt Sünndags man en goden Rock,
Un treckt mal Hanschen an,
So is man glief mit Hoot und Stoc
En ganzen fienen Mann;
Glief heet et: Kief mal uns'n Maat,
Hurreeß, wat maakt de Kerl for'n Staat!

Un treckt man sich recht simpel an,
Geiht ut mit Jock und Bücks,
Denn heet et: Kief mal, düsse Mann
Hett vun sien Arbeit nicks;
He geiht in Lüg so schraffelich,
Jock glööv en Rock het he gar nich.

Wenn man recht stink und stietig is
Un hett stets frischen Moth,
Denn heet et glief: Dat is gewiß,
De arbeit' sich noch doob.
Doch loopt man nich glief wie en Haas,
Wat is man denn? — en fuules Nas!

Verkloppt man Sündags mal sien Geld
Un kummt alleen to Huus,
Denn heet et gliest: Dat is en Held,
Hett all sien Kram verstuft! —
Doch wer sien Geld to sparen kennt,
De ward oof gliest Giezangel nennt.

Is man vergnügt und singt oft mal
Un kann nich trurig sien,
Denn heet et gliest: Wat en Standal,
De Kerl hett woll en Splien!
Doch is man still und hollt sien Mund,
Wat is man denn? — En wruckschen Hund!

So is et: Wenn man räsoneert
Un veel vertellen deiht,
Denn heet et gliest: Süß an dat Deert,
Wie den dat Muulwart geiht.
Doch is man still und hört blot to,
Is man en Döskopp, so wie so.

Rofft man sik mal en lüttjen Schlud
Un drinkt em richtig ut,
Denn heet et gliest: Is glööv he supt,
Dat sütt man an sien Snut.
Drinkt man keen Brann'wien un seggt nee,
Denn heet et gliest: He drinkt blot Theel

Wenn man bet Morgens fröh opsteiht
Un trecht sic an im Ru,
Denn weet man wie dat Sprickwoort geiht.
De hett woll gar keen Ruh.
Doch hett man spät de Döhr noch dicht,
Is man en Slaapmüz, de blot liggt.

Drum will ic mi an anner Lüüd
Dof ganz un gar nich Lehr'n,
Bill dohn und laaten wie de Lieb
Mi selber deiht belehr'n;
Denn wer um anner Lüüd sic quält,
De weet dof selbst nich wat em fehlt.

De Gerdball.

De Gerdball is en narfsches Ding,
Dreihet sic fortwährend um;
Drigt Minschen langsam un of flink,
Sünd Hof un sünd of dumm.
De Een is arm, de Ann're riel,
De Een is dünn, de Ann're dick.

Gar Mancher kummt so recht verdreihet,
Dreefantig doroh de Welt;
Wo et stets half unkloof hergeiht,
Dar tritt he op als Held.
De hett sin Saak op gar nids sett,
Op he veel ober wenig hett.

Un Mancher hett en hellen Kopp
De handelt mit Bedacht!
Süht he de Annern in Galopp,
Denn geiht he erst recht sacht.
He lüstert scharp bett dat he hett
Sien Schaap recht hübsch in Drögen sett.

Wi Mancher is of to beduu'rn,
He arbeit Dag und Nacht;
Weet nie den Standpunkt to beluu'rn,
Wo em dat Glück to lacht.
He pudbelt half in Slaap stets los
Un arbeit for de Annern blos.

Un Mancher hett of nich den Noth,
Dat he mal watt riskeert;
Hett he man blos sin täglich Brod,
Dat he sich eben nährt,
Denn sludbert he sien ohlen Gang,
In Armoth so sien Lebelang.

Of Mancher kummt als Riekmann's Kind
All glänzend op de Welt;
Is gegen jede Armoth blind,
Sien Gott, dat is sien Geld;
He kennt keen Kummer, Noth und Qual,
Sien Leben is en Freudenfaal.

Wi Mancher is totahl verleeft,
Bett öber Nääs un Ohr'n,
He weet gar nich warum he leet,
Woto he is gebor'n.
He leest bet dat he nich mehr kann —
Dat Ann're geiht em all nicks an.

Un Mancher sorgt of blos for sich,
Un plägt sien Körper fit;
He fritt un supt, ward fett un dick,
Dat Ann're quält em nicks.
Wo't düchtig watt vorn Snabel giff,
Darümmer he als Gast gern bliff.

Of Mancher fritt for Giez sich op,
Is oftmals nicht half satt;
Spaart Geld un Good in Bargen op,
Denn hebt de Annern wat.
Em argert dat Begräbnis-Geld,
Wenn he mal weg mutt von de Welt.

Gar Manches leht sich noch opröhrn,
Wie't op den Erdball geiht;
Doch Jeder mutt sich selbst verhöörn,
Wie't selber mit em steiht.
Denn oftmals, ehr wie uns verseht,
Singt wi den letzten Vers von't Leed.

De Dood.

De Dood het hier op düsse Welt
Gar selten mal en Fründ,
Denn he het uns de Lied astellt
So wie wi wussen sünd;
Groot oder lütt, dick oder dünn,
Vor Jeden sleit de legte Stünn.

Da kummt he oft so slietend an
Un krigt uns bi de Plünn'n.
Den König wie den Sandsöhrmann,
He weet uns woll to sinn'n,
Un he maakt gar keen Unnerscheed,
Is't Kittel oder Königskleed.

Wohen he kummt, helpt sicherlich
Keen Queesen gar nich mehr,
Denn Kumplimente maakt he nich,
Dar hett he nix vun lehrt;
He krigt to de bestimmte Stünn
Selbst oof den Doctor bi de Plünn'n!

Bi'n Riefen, de veel Braden fritt,
Kummt he oft ganz behend,
Wenn he noch bi den Nahdisch sitt,
Un maakt denn Kraam en End,
Krigt em vun achtern bi den Krips,
Seggt "Kumbumitmußt" — dar helpt nix!

Besteeken lett he sic oof nich,
Geld het vor em keen Wertz,
Sünst har woll manche Rieke glet
Em Dufende verehrt;
Doch em is nicks mit Geld gedeent,
Sünst har em Rothschild gern wat lehnt.

Dat is ja oof en Selbstverstand,
Dat Geld dat nützt em nix;
He het sien Sessel in de Hand,
He bruukt keen Rod, keen Bücks,
Keen Wohnung, Führung un keen Brot,
He bruukt nich mal en ohlen Hoot.

He is recht leifig op de Been,
Denn em sitt nix in'n Weg,
Drum löbnt wi überall em sehn,
He huust oof gar nicht slecht,
Bald is he hier, bald is he da,
Smitt um sic her mit Collera!

Oft hezt he oof de Völker op
To Krieg un Rebelljoon,
Denn weet he, kost et manchen Kopp,
Denn het he veel to dohn,
Dat is en Futter for sien Muul,
Denn huust he sicherlich nich fuul.

Wie mancher tragt oft vor em ut,
Wenn he in'n Anmarsch is,
Den loyt he nah in vuller Wuth,
Un halt em in gewiß;
Denn wer vor em weglopen deiht,
Den het he oft toerst afmeiht!

De Wihnachtsabend bi'n Handwerksmann.

Hurrah! nu kummt de Wihnachtsabend,
Fro Meistrin röhr en Klöbber all!
Hurrah! nu gift et Wihnachtsgaben
For Riel' und Arm allöwerall.
Un oof de brave Handwerksmann
Schafft for sien Klüd Geschenke an.

De Klösch de het den Kock opsteeken,
Se singt un schürt dat Huus mit Lust,
De Herr ward ehr oof nich vergeeten,
Dat is ehr ja all längst bewußt,
Un an den Brögam denkt se oof,
De frigt en hübschen fieden Dof.

De Meister is hüt nich to drapen,
Denn he loypt in de Stadt umher,
Kofft Speeltüg, bleerne Soldaten,
Ganz reguläres Militair,
Kofft Wallnöt, Appeln, geiht na'n Doom,
Un halt en schönen Wihnachtsbom.

De Lehrjung hett genog to släpen,
Muttt Karpen, Marrel, Botter hal'n,
Bruunkoken deiht he sicc versteeken,
So brukt he se nich to betahl'n,
Un watt de Meister löpen deiht,
Bringt he to Huus in vulle Freid.

To Huus kummt nu de Meister wedder,
Un seggt gliest Fierabend an,
Un de Gefellen treckt von Ledder,
Se wascht sicc, kämmt sicc, treckt sicc an,
De Lehrjung het noch watt to kleien,
Kraamt op un maakt de Warfstatt rein.

Nu nimmt denn na un na bi Lütten,
De Saal en annre Wendung an,
De Meister geiht in'n Sorgstohl sitten,
Un smökt en Piep mit Knaster an,
De Kösch un de Fro Meisterin
Pugt op den Wihnachtsbom ganz sien.

Knecht Ruppert raffelt nu mit Reden,
He het sicc in en Laken dreiht,
De Rinner möt den Wunsch herbeeden,
Den Batter hüppt dat Gatt for Freid,
De ölfte Söhn de bringt ganz nett
En Bildniß, wat he tekent hett.

Mit eenmal geiht de Dör noch apen,
De beste Staatsstuv, hell und schön,
En groten Bom mit hübsche Saken,
Ganz vull mit Lichter kann man sehn.
So, Kinner, seggt Fro Meisterin,
Hier is vor alltosam wat in.

Nu mutt mal Gener sehn dat Rieten,
Soldaten, Trummel, Fleit un Raar,
Un vor de Deerns wat tweitosmiten
En Popp un echte Dresdner Waar,
Un vor den Illsten Sibn is da
En hübsche Handharmonika.

Nu ward oof de Gesellen ropen,
De Köfisch und Lehrjung allepaar,
Bull Wallndt, Appeln un Bruunkoken
Nimmt Jeder nu sien Teller waar,
Un unnen op den Teller is
Wat in Papier, dat is gewiß.

De Meister fall en Slaprock dregen
In Huus, den het sien Fro em kofft,
Fro Meist'rin hett en Mantel kregen,
Dat is en Freid ganz unverhofft,
Un darto noch en echten Hot,
Ick segg, de KleeB Fro Meist'rin goob.

Nu giff dat Karpen und Kantüffeln
Un fletig schanzt nu Grot un Kleen,
Ick segg dat giff wat wegtofnüffeln,
Se hefft App'tit, dat kun man sehn;
Tolekt giff Punsch noch achteran,
So geiht dat bi den Handwerksmann.

De Relijon.

Wat striet de Lüüd siß in de Welt
Jekt um de Relijon,
So mancher relijöse Held
Het anners nichts to doon;
So'n Minsch, de het noch nich mal leht
Wat Hunger is und Dost,
Sett op siß selbst en groten Werth,
Kennt weder Gitt noch Frost.

Daar queest und schrievt se von Mistif
Un inn're Mission,
Von Juden, Christen, Jesuit
Un von den Pappst in Room,
Von Katholik un Protestant,
Luthersch un reformeert,
Un Gott weet wat noch allerhand
Ebbät se vor Titels her.

Wat helpt mi denn so'n Schrieberee,
Is Schaad' um dat Papier,
Wat do ick mit Meeting un Thee
Un wat wi all hevt hier.
De Minsch de weet ja sülvst tolegt
Nich mehr wat he sall dohn.
Nu frag ick blot: wat is de best'
Un schönste Relijon.

Do Recht, gah redlich dorch de Welt,
Verleg' niemals dien Pflicht,
Wer über di is hochgestellt,
Dof vor den zittre nich;
Giv jeden Minschen Ehr un Recht,*
Den Arbeiter sien Lohn,
De Wahrheit sprich stets troo un echt, —
Dat nenn ick Relijon.

Laat nie de Tied unnüg vergahn
Un bummel' nich umher,
Denn Fliet un Arbeit ziert den Mann
Un bringt em Ruhm un Ehr,
Un kannst du den Arbeiterstand
Jemals wat Godes doon,
So heed em fründlich diene Hand —
Dat nenn ick Relijon.

Wie mancher stellt so heilig sich,
Rennt sich en frommen Mann,
Gott segnet em, denn he is rief,
Fromm is sien Lebensbahn;

Doch kloppt de Armoth bi em an,
Seggt he: „Ick kann nig dohn!“
So wahr ick bin — het düsse Mann
De schlechte Relijon!

Verännerte Wohnung.

Erst kortlich heest wie Stüchdach hat,
Dar güng et lustig her,
Dar fahr'n de Lüüd in uns're Stadt
Mit Möbelen Krüz un Queer,
De Wohnung ännert Mancher sid
Fast alle halbe Jahr:
Denn Eenen is et hier to lütt,
To groot den annern dar,
Doch wenn et gung na mienen Sinn,
Ick mieth de Lüüd ganz anners in.

De armen Lüüd de wies ick gliest
Hen na de Riekenstraat,
Na Kugelort un Pulverdiek
Muß treden de Soldat,
Na'n Zippelhuus mutt Feder hen,
De ümmer weent und blarrt,
Specksgang is wunner schön vor den
De Fettwaar'nhändler ward,
De Froonslüüd de keen Mann afriegt,
Gliest vorwärts, marsch na'n Jungfernstieg.

De Wittwen un de Weesen mieth
Ick bi de Trostbrügg in,
De Queesentöpp un bösen Lüüd
De wies ick an den Grimm,
Beerdrinker na de Broerstraat,
Na'n Krahn de Arbeitslüüd,
De Bankrottörs ganz ohne Gnad
Gliek na de Ribbeltwiet,
Un jedes neevermählte Paar
Sull gliek na'n Paradieshof fahrn.

De Schuldners mieth ick alltosam
Gliek bi de Pumpen in,
Doch wo mutt woll en Süüper wahn?
Brandsend' mutt et all sien;
So'n Jäger de Kranzvagels schütt
De mutt na'n Kraienkamp;
En Mann, de oft sien Froo vergitt
Na'n Ehebreekergang,
So'n Bummler de blot stehlt de Lied,
Gliek vorwärts na de Fuhlentwiet.

De Lilienstraat de is bestimmt
Vör tugendhafte Lüüd,
Wer gar keen Druppen Brannwien drinkt
Mutt na de Watertwiet;
Buurstah wör vör de Melklüüd good
De oftmals opt Trottaar
Uns bannig an de Waden loopt,
Dat affschüürt Huut und Haar;

Geldwucherers de mussen, gliest
Na'n Süßersack, da ward se rief.

Wer tanzen will mutt een, twee, dree
Gliest na de Dreibaan hen,
Bi Sagebiel da kann he denn
Probeeren mal sien Been;
De Düsternstraat de heff ick hüt
For Frömmers uterwählt,
Na'n Geholt bring ick all de Lüüd
De et an Führung fehlt,
Wer immer lebt in Lust un Freud
De mutt woll na de Herrlichkeit.

En Kammerjäger glööv ick doch
Mutt in de Krät' logeern,
For jeden Hittkopp will ick noch
De Fiskuhl rekummandeern,
En Astronom op jeden Fall
Mut in de Steernstraat wahn,
Op'n Stintfang full'n gliest överall
For Fischers Hütten stah'n
For Lüüd de sict gern Föbt aspeet
Dor wär de Mattentwiet recht nett.

For Broers wär doch ganz gewiß
De Hoppensack veel werth,
Na'n Schoolgang broch ick recht mit List,
All' de nich veel hefft lehrt,

Bör Demokraten weet ic doch
Gottstraalsacks gaar keen Straat —
Stopp — en Deel fallt mi in doch noch.
Ic heff dat Rechte saat:
Ic mutt mit jem na Alt'na gahn
Un laat jem op de Freeheit wahn.

Kehr wedder liegt bie'n Sanddoortwall,
Dar heff ic selber wahn,
Doch en Deel watt mi nich gefallt,
Dat hett wol Keener ahnt:
Op en Siet braad de Lüüd de Fisch,
Blos ümmer in de Pann,
Drum bün ic denn mit Bett un Disch
Begtrocken glic na'n Sann.

Fastnacht.

Fast Nacht is et überall,
Alles sliedt in Düstern.
Op den ganzen Erdenball
Hört man ängstlich flüstern.
Dicke Nebel ringsumher,
Armoth, Noth un Klagen. —
Wo kaamt beet're Lieden her?
Hört man Jeden fragen.

Nehmt blos mal so'n Arbeitsmann,
Get dat Huus voll Rinner,
Kann kuum schaffen so veel an,
Wie se opfrät immer;
Hangt of Swiensköp öberall,
Kookfleesch, püke Stücken,
Jem kann, wenn't jem of gefullt,
Keens davon beglüden.

De he hett sien grote Noth,
Hüt so woll wi morgen,
Dat för Föhrung un for Brod
He man blos deiht sorgen.
Denkt he an de Miethetied,
Ward em zittern, beben,
Denn he kann bi all sien Fliet
Knapp man eben leben.

Doch Geduld, et ward schon Licht
Ward schon bäter warden,
Denn ji weet Gott will dat nich,
Dat de Minsch fall darben;
Seht, de Halsmaand steiht noch hoch
In de Fern, am Heben,
Un von darher kann et noch
Bät're Lieden geben.

De Pütten-Kieker.

So manche Fro hett ganz gewiß
Von Püttenkiekers hört,
Doch watt en Püttenkieker is
Het se woll noch nich lehrt;
Drum will ic denn, so good ic kann,
Nu mal de Saaf riskeeren,
Will über so en Püttenmann
De Froenslüüd belehren.

So manche stille Ehemann
Ward Püttenkieker nennt,
Man legt em düssen Titel an,
Weil he den Huusstand kennt.
De Froenslüüd sind natürlich nich,
Lofreden mit den Kram,
Se jegg' of woll: Ach, wie bün ic
Bi düssen Knauser kaam!

Fröh Morgens, wenn de Dag anbricht,
Segt he, mien söte Deern,
Dat Kaffeekaaten kennst Du nich,
Dat mutt ic Di mal lehrn:
So'n starken Kaffee is nich good,
Maak em recht dünn und klar,
Nimm vor uns Weid en halbes Loth,
Dar kannst Du watt bi spaarn.

Un kummt de Fröbſtückstied heran,
Kriegt he den Theeputt her,
He ſickt darin und rückt daran:
De Thee is noch watt werth,
De is von gestern, is noch good,
Seggt he und ſchenkt mal op:
Denn smeert he selber op dat Brot
Recht dünne Botter op.

Oft geht he of mal selbst to Markt,
Kofft Fiſch und kauftert ſix,
Doch ſind de Priſen em to ſtark,
Denn kofft he of woll nix.
Den Melkman ſnaukt he bannig an,
Wenn he to wenig giſt,
He fragt ſien Fro of dann und wann,
„Wo all de Führung bliſt!“

Det Middags queest he immer foort,
Bald is datt Fleesch to fett,
De Supp to ſolt, de Schüü verſmoort,
De Kohl smeckt gar nich nett:
Un het de Fro mal dat Mallbhr
Un ſmitt en Teller dahl,
Denn maakt he ohne optohörn
En ſchrecklichen Scandal!

Un is dat Middag nu verteert
Snufft jeden Putt he döör,
Dat Schapp un of den Föürheerd
Nimmt he ganz richtig vör.

He raakt de Kohlen in de Asch,
He sett den Ketel op,
Un wenn de Fro dat Lüüg utwascht,
Smeert he de Seep darop.

So'n Büttenkieker weet op't Haar
Wie veel ton Huusstand hört,
Kann waschen, bohnen, weet sogar
Wie'n Pudding ward anrührt,
He weet dat hundert Rasseboh'n
Sünd ganz genau en Loth,
Un wenn he mal het nix to dohn,
Denn wigt he gar dat Brot.

Fief Dufend söben Hundert dree
Geel Arsen sünd en Spint —
Segt he — un de dat noch nich weet,
De tell se na geschwind.
So'n achtein Klüten, nicht to groot,
Seggt he, datt is en Pund,
Un denn snitt he von en Spintbrot
Woll dortig Sneedn rund.

So'n Büttenkieker weet Bescheed,
He lett s'ck nix vertell'n,
He queest of von de Fro ehr Kleed,
Am dullsten von de hell'n,
Denn de kost Waschgeld alle Dag
Un bringt em oft in Wuth,
Denn brummt he woll de halbe Nacht,
Geld giff't he nich gern ut.

Drum Fronslüd nehmt ju doch in Acht,
For so en Büttenmann;
Sied kloof und handelt mit Bedacht,
Schafft jo keen Knauser an,
Recht glücklich leevt ji gewiß,
Hest ji en goden Mann,
Doch wenn he mal bi'n Führtcheerd is,
Denn snauzt em bannig an!

Erinnerung an das Bataillons-Exerciren.

De Trummel kummt, de Mann fall exerciren,
Sien Froo de mangelt em — de witte Bücks;
Verdammi! segt he, ick mutt mi rastren,
Kumm, Mydder, sett min Stäbeln flink in Wicks.
Wo is de Kohfoot? Hest Du em fix reben,
Mit Sandpapier, dat he hüt bannig blickt?
Hest Du dat Leddertüg oof Bleewitt geben?
Dat Käppi bohntert, puht, polirt un wickst?

Mien gode Jacob, Du fast Di woll maken —
Seggt nu sien Froo — kumm tred de Maibücks an,
De Lieb is knapp. Schön blant sünd all Dien Saken.
Bald steiht gepuht de kriegerische Mann. —
In de Patrontasch sticht, nich to vergäten,
De platte Buddel, vull mit Rööm und Gröön,
Un in de Rastantäsch oof wat to äten,
En Rest Pamlooken, in Papier recht schön.

Ruum hett de Krieger nu sien Huus verlaten,
Flink krigt de Froo de nee Puzmüg her,
Ut de Komood den swatten siedden Platen,
Den bind't se blos bie'n Exerciren vör.
De Kinner sünd vorher all nett antrocken;
Twee an de Hand, een op'n Arm darto,
So maakt se sîc recht ielig op de Socken.
De höchsten Lied. Se slutt de Sahldöhr to.

In de Lied is mit Trummeln un Trumpeten
Dat Bataillon tum Dohr hinut marschirt,
De Torkenmarsch, un wie dat all mag heten,
Ward nüdlich opspeelt un hübsch musicirt.
So geiht de Marsch bet na de grünen Rajen,
Vorop de Jungs, das freewillige Corps,
Froonslüüd mit Kinner, Betters, ohle Baafen,
Un wat noch Been hett, mutt herut to'n Door.

Dof Marketenderin'n mit vullen Korben:
„Herr, sallt en Sluck sien un en lütt Glas Beer?
Mien Kraam is good — is nicks daran verdorben,
Man ümmer früsç, wenn't all is, hal ick mehr.“
En lüttjen Wagen mit en blanken Kasten,
Worin Herr Riemann fahrt Socischen Wust,
Recht heet un schön, dat se vor Fett mögt baste,
Gott Sapperloot! ick seg, dat is en Lust.

Dat Bataillon marschirt recht hübsch in Zügen,
Verännert Rotten un maakt „Fälli's Gewehr,“
Echt militairisch deiht sîc Alles fügen.
Doch opgepaßt! da kummt de Staab to Peer.

Nu heet et: „Aufgeschlossen!“ „Marsch!“ „Links
schwenken!“
„Rechts Richten!“ „Vorwärts Front!“ wi op en Draht.
Sülbst de Herr Oberst deiht en Lob uns schenken,
Dat wi so stuur in Keeg un Glieder staht.

Kanu is Ruh'. Ganz hübsch in Pyramiden
Stahdt de Gewehrn snoorgrad un spiegelblank.
Kumm, Herr Kam'm'rad, nu kann't en Lüttjen lieden,
Kamt her, wer geiht nu mit na Rüsck entlang?
De Herr Major is von sien Beerb afftegen,
Dof he verpust sich erst en lüttje Wiel;
De Musik speelt, hurrah! dat is en Leben:
En Trippelwalzer, lustig, mit Gefühl.

Nu ward gehöbrig drunken, erst en Lütten,
En Grock von Konjak, denn en Seidel Beer,
Un mit de Froo ward ook nu erst en bitten
Hübsch Arm in Arm in't Gras herum spazeert. —
Op eenmal lett de Lambur wedder hören
Datt Trummelfell, he roppt uns „Kamrad kumm,“
Nu is dat Drinken ut un dat Spazeeren; —
„Ergreift's Gewehr!“ Nu fielt ju jo nich um.

Nu de Musik vorup un ook de Trummeln,
De Nacht bricht an, nu geiht de Marsch na'n Door,
Wi hört von wieden all de Sperrkloek bummeln,
So recht troohattig klinget uns datt vor't Ohr.

So geht de Marsch durch dichtes Volksgetümmel,
„Schultert's Gewehr!“ de Wacht bi'n Door vorbei,
Ra'n Larmplatz geht datt lustige Gewimmel,
Hurrah! Hurrah! ascommandeert wart wi.

Wer nu vernünftig is, de geht na Mutter
Un smitt den Kohfoot ielig in de Eck,
Nimmt so sick noch en Lütt frugales Futter,
Besütt de Büx, wie die utsütt von Dreck;
Doch Anne köönt ehr Huus noch nich glick drapen,
Raamt oft erst in en ganz verkehrtes an,
Drinkt noch en Lütten, köönt doch noch nich slapen,
Un spät frigt erst de Froo to Huus den Mann.

Denn ward em düchtig de Leviten lesen,
En lange Predigt mutt he noch anhör'n.
„So spät sünd ji bi'n Exerciren wesen?
Maak mi nicks wies, sünst kannst du mi vertöör'n;“
Doch wer ward denn so spät noch rebelliren,
Se geht to Bett, es is bald Mitternacht.
Dat is dat End', von't leid'ge Exerciren.
Ra nicks vor ungood Lüüd, von **Heinrich Schacht**.

Erinnerung an de Rewüü.

Hört, Hamburgs wackre Borgerfchaar'n,
Denkt doch noch eenmal dran,
Wi hefft en schönes Fest verlaarn,
En Fest for jeder Mann.
Ick glööv, en Jeder seggt mit mi:
„En Volksfest wör de groot Rewüü.“

Dat Leddertüch wör Dags vorher
Mit Melk un Bleewitt smeert,
De Schakko un ol dat Gewehr,
Wör bohntert, puht un klärt,
De mitte Bürg hung op de Lien,
Denn morgen muß se sauber sien.

Nu köm denn oof de schöne Dag,
Fröh slög de Tambur an,
He hau de Trummel, dat 'et kracht,
To Been köm jeder Mann,
Un op den Larmplatz sammeln sik
Gardisten dicht an dicht ganz pük.

De Fahn' un dat Muskanten-Kohr
Köm stolzen Schritts daher,
Un for de Front de Herr Major
Ganz sauber seet to Peer;
Nu wör noch eenmal presenteert,
Un in Seschonen asmarscheert.

So rücken Hamburg's Borgerschaar'n
Bergnügt tohn Door henut;
De Pulverwaagen gefahrn,
Man dehl Patronen ut.
Un achter ut de Kastantafch
Kröbby manche lüttje gröne Flasch.

Denn laden wi ook dat Gewehr,
Un een Kanonenschuß
Möbbl kund uns, dat de Feind da wör!
Hurrah! dat wör en Lust,
To'n Angriff wör nu commandeert
Un lustig darop los marscheert.

Voran de frohe Jäger-Schaar,
Piff, pass, mit Büffentnall,
Hurrah! de Atall'rie wör dar
Kanonen überall,
Of Wieberstimmen twischen in:
Herr, fallt of noch en Lütten sien?

Bald wör de ganze Schlacht gewunn',
Keen Feend wör mehr to sehn,
Un Hamburg's lust'ges Publikum
Stell for de Front sich henn,
Won achtern fleeken Jungs herbie:
„Herr, heft Se'n lütt Patron for mie?“

Nu wor denn of Ruh commandeert,
Un Wassenstillstand maakt,
Un Jeder harr ganz unscheneert
Sien Froo in'n Arm inhaakt,
Man segg Gewehren un de Fahn
Ganz hübsch in Pyramiden stahn.

Dat Fröbstück smect uns nu ganz sien
In't frische, gröne Feld,
Un wer en bitten mehr wull sien
De sett sich in en Tellt.
En sicken Sluck un'n Botterbroodt
Smect uns in't gröne Gras ganz good.

Bergnögt un lustig ging et heer,
Musik in jedem Tellt,
Denn Hamburg's wackre Borgertwehr
Wör hüt in't frohe Feld,
In't Gröne seet dat Jägerkohr
De fullen Gläser hoch empor.

So stöög denn nu of bald naheer
De Tambur wedder an,
Un Jeder greep na sien Gewehr
Un stell sich Mann an Mann,
Rasch stunn de ganze Borgerschaar
In Reeh und Glied ganz prächtig dar.

So ging et denn dat Herren-Telt
Ganz graad un fuhr vorbie,
Vor'n Ingang harr'n de Herrn sich stellt;
Scharp schullern müssen wie,
Un mit Musik un mit Gesang
Marscheer'n wi nu na'n Dohr entlang.

„Ein freies Leben führen wir“
Wor schreet bett dicht an'n Door,
„Ein wenig Ruh' erbitt ich mir,“
Rööp nu de Herr Major,
Gliek war sien Woort of estomeert
Un ruhig in de Stadt marscheert.

Na denn Alarmplaz henn marscheert
Musik op't schönst un best',
Hier worden wi ascommandeert,
Ut wör dat grote Fest.
So'n Fest harr Hamborg's Borgerschaar
Un Hamborg's Volk en jedes Joahr.

De Reis na'n Bloßberg.

Ich leeg in Bett un slöp so schön,
Et wör de Maidag-Nacht,
Op eenmal hör' ich en Gestöhn,
Ich richt' mi op ganz sacht:
En ohle Hex steiht vor mien Bett,
Kumm, segt se, reis' mit mi,
Maak Di man flink en bitten nett,
De Kloof is elb'n vorbi.

„Wohenn?“ frög ich in Angst un Schreck,
„Wo geht de Reis' nato?“
„Na'n Bloßberg“ — antwoord se ganz tect —
„Kumm hef Di man nich so!
Dar kannst Du mal den Dübel sehn
Mit all sien Staat un Pracht,
Un sien Gefellen groot un kleen,
Sien ganze Höllenmacht.“

Flink trock ich en John Bull-Rock an,
Ut Kalman's Magazin,
„Kumm,“ segt se, „faat mi achter an,
Bruuckst gar nich bang to sien.“
Se sett sich op en Bessenstehl —
„Dat is,“ seg se, „mien Beerde.
Sitt achter op!“ — kreeg ich Befehl —
„Ganz still, nich räsonneert!“

Au-gung de Reif' to'n Finster 'rut,
Dorch Glas un Sprossen klar,
Wild s'igen mi nu um de Snut
Ehr lange grieße Haar.
Ick klammer mi fast an ehr an,
Husch, gung et öber't Dohr.
Ick seh' henndahl, dar stunn en Mann,
Schree „Sperr!“ un möß Rumor.

Wi lachen em ganz siz wat ut
Un susen dorch de Luft,
Rund um mi seh' ick Snut an Snut
En ganze Hexen Klust;
Berwünschte Ratten, ganze Schaar'n
Kunn rechts un links ick sehn,
Hollo! Hollo! na'n Blocksberg fahr'n!
Hör' ick von Wieden schreen.

Kuum tein Minuten duur de Fahrt,
Da wören wi to Plag;
De Dölsch, se striegel mi den Bart
Un segt: „Stieg af mien Schack!
Watt segst Du hier to dütt Gemöhl,
Dat harst Du woll nich dacht?
In't Mittel seet op goldene Stöhl
De Dübel mit sien Pracht.

Beel Dübels säh ick, groot un kleen,
De danzen rund umher
Ick hör' jem singen, jubeln, schreen:
„Hoch! unserm Herrn sei Ehr!“

Millionen Herzen, scheef un krumm,
Von jeder Nation,
De lagern um den Barg herum
In ganz vergnügten Loon.

Dy eenmal wör et rund umher
Stoßfinster swatte Nacht,
In't Mittel brenn' wie Bick un Theer
En helle Flamm' vull Pracht;
De Satan richt' sich stolz empor,
Sien ganze Kopp wör Föör,
Gespannt luur Alles op sien Woort,
Keen Athem wör to spür'n.

Nu lett he denn sien Dübels Stimm',
Wie Donnerschlag erschall'n:
„Si Hexen seht doch, wer ich bün,
Seht her!“ — He wies' sien Krall'n —
„Ganz untosreden bün ich jeht
Mit all ju'n Heulerkraam;
Ich seh' woll in, ich mutt toleht
Mal selbst dartzwischen kaam'n.

Gehorsam, will ich, sößlt ji sien,
De Bösen sößlt ji pieren,
Si sößlt jem maken Qual un Bien,
Jem düchtig tribuliren;
So'n Bande, de dat arme Volk
Dorch Wucher preßt un quält,
De sößlt ji bringen in de Höll'
Un unner mien Befehl.

Behexen söblt ji jeden Schufft,
De gegen Freeheid is,
Aftkniepen söblt ji em de Luft,
Denn is he mi gewiß.
Ick mutt mi argern alle Dag,
Dat so de arme Stand
Vor Kummer, Elend un vor Schmach
Verloopt sie Waterland.

Lang kann ick dat nich mehr ansehen,
Ick kaam bald selber mal,
De Welt, de bargt noch manchen een,
Den ick mi mutt afhal'n;
So'n Schraffels, de dat Volk verdummt
De Recht un Licht verbreih't,
De will ick, dat et huult un brummt,
Wegslepen recht mit Freud!"

Hiermit beendigt he sien Woort
Un alles schree: Hurrah!
So gung dat ümmer lustig voort,
Musik von fern un nah.
„Hoch lebe Satan un sien Thron!“
Hör' ick rund um mi schreen — —
Dar waak ick op — dat wör en Droom —
Mi zittert noch de Been.

Dat nee Kleed.

Hammonia wär 'ne smucke Deern,
Beleest bi Jedermann,
Doch trock se sich verbübelt gern
So recht ohltnobisch an,
Darto trög se 'ne falsche Tour —
Se speel 'ne drullige Figur.

Gen Kleed, noch ut urohle Lied,
Vor Lebenslänglichheit,
Wör veel to eng un veel to wiet,
Dorchgahns mit Silber neiht;
Darto noch Schoo mit süßern Snallen,
Son Antog kunn nich mehr gefallen,

Nu köm'n denn ut Paris een Mal
Beel nee Moden her;
In Wien, Berlin un überall
Wör alles in de Gähr,
Sogar selbst bitt an unsre Grenz
Sleek sich dat modische Gespenst.

Un as nu köm bald hier, bald da
Beel Nees in de Welt,
Da wurr of for Hammonia
Gen nees Kleed bestellt.
Beel Männer dorch dat Volk erwählt,
Sest Dag und Nacht sich darbie quält.

Gen Kleed von't sienste Volksvertoon,
Besett mit Redlichkeit,
Hell in'n Grund, mit Freeheitsbloom,
Mit Glück un Hoffnung neiht.
De Aermels wörn recht hübsch besett
Mit Volksschool'n un Bewaffnung nett.

Dat wör een Kleed, mutt id gestahn,
Dat sät Hammonia good,
Dar kun se free un stolz mit gahn,
Recht na de erste Mod!
Un mit 'ne grote Festlichkeit
Hefft wie dat nee Kleed inweiht.

Doch ah dat nu ant Klappen köm
Da ging dat Quesen los,
Da sulln ji mal dat mäkeln sehn
Un't räsoneeren blos.
Da heet dat, ne dat kunn nich gahn
Mit son Kleed kunn se nich bestahn.

Nun bleef denn Undank blos un Striet
De braven Männer na,
De sid doch hefft so veelen Fliet
Dahn vor Hammonia;
Und so steiht denn Hammonia
Noch mit dem ohlen Antog dar.

Doch gräm di nich, du ohle Deern,
Un laat dat forgen na,
Genn ganzen lütten Hoffnungsstern
Is ümmer doch noch dar:
Dat ohle Kleed is gar to slecht,
Un't nee is dien na Fug un Recht.

En gooden Rath an de heirathslustigen Jungfern.

Hört Jungfern mi vernünftig an:
Wölt ji in'n Ehstand treden,
Denkt nich — heff ic man bloß en Mann,
Denn bün ic all tofreeeden;
Sied klook, paßt op un gevt good Acht,
Ic heff de Saak mal überdacht.

Nehmt jo un jo keen Musikus,
Un het he ook Finanzen,
Denn ji mößt, het he darto Lust,
Na siene Piepen danzen;
Un speelt ji nich sien Noten mit,
Denn sölt ji sehn, he pucht und smitt.

Stell ju mal blos so'n Docter vör,
Wer wull so'n Mann woll nehmen?
He kennt den Magen vör un vör,
De Froo droff sic nicks tämen,
Un stott se em mal an de Buur,
Verschriift he ehr de Waterkur.

De **Kooplüüd** raad ic' oof nich to,
De mööt stets speculeeren,
Hest wenig Lieb sic mit de Froo
Dof mal to amuseeren,
Un drückt de Froo jim mal de Hand,
Enact se vou Banco un Courant.

Pastoren-Froons sünd to beduur'n,
De mööt woll ümmer beeden,
Se dröft oof nich en lüttje Spur
Geboten öbertreden,
Levt ingetrocken, still un sien,
Mööt ümmer fromm un heilig sien.

Schauspeelers, ne dat is to dull,
Dar mööt ji nich an denken;
Nehmt blos mal so'n Liebhaberrull —
Watt mutt de Froo sic kränken!
Ward se mal krötig, maakt Standal,
Verdaug, den fällt de Vorhang daal.

En **Pollizei** wör gar nich slecht,
Kann woll sien Froo ernähren,
Doch nehmt wi mal de Saak so recht,
De Froo droff nicks riskeeren,
Denn se hett stets en klofen Mann,
De Alles gliet utlüstern kann.

Nehmt jo un jo keen **Schippscaptein**,
Da mööt ji ju for wahren,
De weet dat Stüer fix to dreihn,
Dat ward ji bald erfahren,
Un nie hefft ji to Huus en Mann — —
Ick denk, ji ward mi woll verstahn. —

Nehmt ji en **Mann an de Afzies**,
Denn mööt ji veel riskeeren,
He mutt, dat is sien ohle Wies?,
De Froonslüüd visenteeren;
Hefft ji denn nich recht koles Blot,
Denn geiht et nie un nimmer good.

Mit **Kutschers** givt ju jo nich af,
De mööt den Lögel legen,
De Postilljon maakt Swagerschaft,
Man sullt binah kuum denken,
Mit jede Jungfer, jede Froo,
Un ji mööt sien, ganz still darto.

Handwarfers — nehmt mal na de Keeg:
En **Schofter**, nie un nimmer,
Denn mit den Spannrehm is he leeg
De danzt gewöhnlich immer.
En **Snieder** is noch eben so,
Dar krigt de Froo oft Knöpp noch to.

Boofbidders leest, so wie bekannt,
Bloß Alles ungebunden;
Uhrmachers tellt in'n Ehestand
Minuten un Sekunden;
De Cloffer de slutt Allens to,
Den Stötel givt he nie de Froo.

En **Schoffenfeeger** weet so recht
De Mälens swatt to maken.
En **Discher** de wör nich ganz schlecht,
Maakt schöne Huusstands-Saalen;
Doch süürgefährlich is he oof,
Drum nehmt em uich, paßt op, sieed kloof.

Verdammi! Kee wat fällt mi in,
Ich droff nids mehr vertellen,
De Froonslüüd sünd oft nich ganz stien,
Röbnt manchmal bannig schellen;
Denn wenn ich so bi't Schrieben blief,
Raamt alle Jungfern mi to Bief.

D'rum hört, et wör ja blos en Witz,
Watt ich heff eben schraben,
Si wölt ja all doch mit de Müß
Noch mal as Froo opträden;
D'rum nehmt de ganze Saak for'n Spaß,
Freet Jacob, Peter ober Claas.

Un Heirath kümmer frisch drob los,
Et ward ju keener wehren,
De Hauptsaaft is bi Mannsküüd blos,
Dat se ju löbnt ernähren;
Ob't Koopmann oder Schoster is,
Is eenerlei — dat is gewiß.

En oprichtiges Heirathsgeföök.

En junger Mann von hiefunveertig Jahren,
Blond von Gesicht, recht leifig ob de Been,
Mit en Vermögen, dat heet nich an Baaren —
Zwee Dufend Mark an Schulden, grot un kleen,

Socht en Person, he will sich gern vermählen,
Op't Jungfer oder Wittwe, is egal —
En good Vermögen aber mutt nicht fehlen,
Damit he kann sien Schulden afbetaal'n.

Hübsch mut se sien; he will sich gern verleeven,
Hellblaue Ogen un lachswatte Haar,
Recht schöne Zähne, twee ganz complete Regen,
Dat Oler kummt nich an op en paar Jahr.

Sanft mut se sien, nich fragen un nich kniepen,
Wenn mal en lütten Striet in Eh'stand kummt,
Hübsch tanzen mut se stets na siene Piepen,
Se mut em smeicheln, wenn he queest un brummt.

Se mut nich grolich sien, alleen to slapen,
Denn he is selten mal en Nacht to Huus,
Un kummt he mal to Huus un is besaapen,
Mut se nicht snaugen, still sien as en Muus.

Staat mutt se eenmal ganz un gar nicht maken,
Keen sied'ne Kleeder un so'n Hübnerkram,
Puzmlügen un so'n lichte Flittersaken,
Darmit mutt se em jo un jo nicht kaam'.

Doch düt sünd Alles noch man Nebensaken
De Hauptsaal is en groot Vermögen, baar,
Denn lett sic Alles doch to'n Goden maken:
Geld is de Lofung! — dat is ewig wahr.

Un full he endlich so'n Person nich sinnen,
So is't genoeg, wenn bloot dat Geld dar is,
Kann he sic denn oof noch nich gliel verbinnen,
So hett he doch dat Wahre erst gewis.

De beste Hülfsvereen.

En Droom.

Leht wöör ic hi en Arbeitsmann
D'n simpeln Abend-Gen,
Dar höör ic denn en Droom mit an,
Denn war ic nie vergeeten.

Em brööm, he wöör im Himmelriet,
Dar har he veel erfahren,
Wat twüschen Arm und twüschen Riet
Sick tobröög düsse Jahren.

Veel Klagen muß de leebe Gott
Sied lange Lied anhören;
Kantüffeln, Arsen, Mehl un Brot
Wöörn düür, ganz to'n Empören.
Dat Volk kunn sick nich mehr ernährn,
Muß oft gar Hunger lieben,
Muß Hannschen un denn Hoot vertehrn
Bi solche düüre Lieden.

Do segt de Herr: Höör' mal, Petrus,
Ich kann dat nich begriepen!
Ich geef so veel too'n Deberfluß
Un darbi deit et kniepen?
Ich glööv, en groote Wuchertahl
Will Riekdom sick erwarben,
Un lett dat Volk, wat so hett Qual,
Toolegt oof gar noch darben.

Erst will Herr Petrus noch ganz flott
Dagegen protesteeren,
Doch davon will de leebe Gott
Nu ganz un gar niz hören.
Herr Petrus will noch dütt un datt
Von'n Hülfvereeren berichten,
Do segt Herr Gott: hör, weest Du wat?
Swieg still von de Geschichten.

Ich will man selbst nach miene Art
En Hülfsvereem errichten,
Un wat dorch Wucher is erspart,
Dat will ich ganz vernichten,
De Ernte sall gesegnet sien,
Dagegen will ich man den Wien
En bitten schlechter laaten.

Kantuffeln söhlt in Debersuß
Dat arme Volk beglücken,
Denn dat is ja de Hauptgenuß,
Se könt sich dran erquiden.
Un dat is ja en Selbstverstand,
Wer arbeit'n sall, mutt eten,
Doch nimmt de Wucher überhand,
Denn ward dat oft vergäten.

Un richtig, düsse Droom kummt ut;
Is dat nich en Vergnügen?
Gahst blos eenmal in't Feld herut,
Wat mut de Buur sich rögen,
Nu brukt wi um dat lüttje Brot
Uns bald nich mehr to zanken,
Dofor wöhl wi den leeben Gott
Of hochverehrn un danken.

De Bullmaand.

De Bullmaand de blickt dorch de Wolken oftmal
Un süht op den Erdball so manchen Skandal,
He süht manches Böse, süht Schraffels un Deef
Un süht ook sogar manche heemliche Leev;
He süht manches Leiden, süht Kummer un Qual
Un kann doch nicks maaken to all den Skandal.

En Madam reis't in't Bad, denn se hett dicke Been,
De Herr is to Huus mit de Lüttmaid alleen,
Se bringt em noch spät en Taf Thee na sien Bett,
De Herr is so fründlich, de Deern is so nett;
De Bullmaand de kilt dorch dat Finster op eenmal:
He süht de Bebeenung un düssen Skandal.

En Stüürmann de hett en ganz nübliche Froo,
He swallt op de See na Amerika to,
De Froo is vor Kummer half krank un half doob,
Doch se hett en Huusfründ, den klagt se ehr Noth,
Un de mutt se trösten so manch' lebes Mal, —
O Bullmaand, wat seggst du to düssen Skandal!

En Rökkch hett an't Finster twee Pankooten stellt,
Sünd recht fett von Eier — lost ehr ja keen Geld;
De Botter, de Eier un't Mehl hett se muust,
Noch spät kummt de Brögam, süh wie de Kerl smuust.
De Bullmaand de blickt dorch de Wolken eemal,
He sütt düssen groten Pankooten-Skandal.

Twe grote Verbrekers gah't Nachts speculeern
 Wi se wöddt en glänzenden Deessahl utföörn,
 Se breekt in en Laden bi'n Goldsmitt ganz frech
 Und stehlt em Juwelen un Goldsaaken weg;
 De Bullmaand de blickt dorch de Wolken eenmal
 Un givt noch sien Licht her to düssen Skandal.

En arme Familie litt Hunger un Dost,
 Jem klappert de Glieder vor Küll un vor Frost,
 De Vater is krank un dat Gatt is em swer,
 He jammert: wo kriegt wi to leben wat her?
 De Bullmaand, he givt jem sien fründliches Licht,
 Doch warmen un satt maaken kann he jem nich.

Erhell't is mit Lampen en prachtvoller Saal
 Champagner de driff't von de Dischen hendal,
 In Debersuß ward hier verswelgt und verpraßt,
 Hier föhlt man keen Armoth, hier kennt man keen Last,
 De Bullmaand de blickt in dat Finster eenmal,
 He süht de Verswendung un düssen Skandal.

En gieziger Wucherer sitt spät alleen
 Ganz achter in't Zimmer, keen Minsch kann em sehn,
 De Dohr is verrammelt, de Disch ligt vull Geld,
 Hüüt het he de Menschheit mal sig wedder prellt,
 De Bullmaand de luurt dorch dat Finster eenmal,
 He süht düssen Wucher un düssen Skandal.

En Mann kummt noch spät ut' Selentium-Huus,
Hett meist sien ganz Wochlohn verspeelt und versuust;
He steiht op de Straat noch een Dogenblick still,
He weet nich, op he et noch mal wagen will,
He hett noch en Mark, kehrt um noch eenmal,
D Bullmaand, wat seggst Du to düssen Standal.

En goden Rath gegen de düüre Bodder.

Et is en ganze böse Güür,
De Froonsküüd stöhnt un klagt:
De Bodder is so bannig düür!
Doch darum nicht verzagt.

Ich weet en ganzen gooden Rath,
Den dehl ich fründlich mit,
Ich glöw, ich heff dat Rechte saht, —
Gewährt mi düsse Bitt':

Smeert op de Bodder bannig dick,
So dick wie möglich is,
En halbes Bund op en Rundstück,
Denn schafft et ganz gewiß.

Denn dat is ja en Selbstverstand,
De düüre mutt erst op,
Denn kummt of billige in't Land
D'rum smeert man flietig op.

De glickgültige Ohltsicker.

Gottloff dat ic en Schofter blinn,
Wat kummert mi de Welt,
Ic heff een'n ganz vergnögten Sinn,
Heff weder Hüüf noch Geld,
Ic quäl mi nich um Politik,
Man blos um Stödt nn Achterflid.

Da queest de Lüüb den ganzen Dag
Von dütsche Genigkeit,
Un von dat grote Weltenrad
Wat sid jezt bannig drestht,
Von Souverän' un Liberale,
Von Republik un wat noch alle.

Dat grote Weltrab dreiht sid 'rum,
Ja, ja, dat is gewiß,
Doch smitt dat mi man blos nich um
Mit Buc un Schofterbisch,
Denn laat dat rulln, so dull dat will,
Ic sitt op mienen Buc ganz still.

Un quält de Lüüb sid um den Staat,
Ic stimm jem gar nich bie,
Wat frag ic denn na den Senat?
He frag ja nich na mie.
Denn nee Stäbeln maak ich nich,
Un sahln un fiden laat se nich.

So bün'n ick ümmer ganz vergnügt,
Be—lach den ganzen Kraam,
Un wenn de ganze Welt sich rögt,
Ich war oof woll mitkaam',
Wenn ick man watt to flicken heff
Denn laat dat gahn krumm ober scheef.

De Schosters un de düüre Lied.

Herrjees! wat is dat een Gezappel,
Seggt Schofter Ells to siene Froo.
Hör endlich op mit dien Gebappel,
Du sühst, ick schooster ümmer to;
Dar schreet de Öhrn mi um de Ohren,
Und Du queest oof noch haben d'rin,
Ich wull, ick wör niemals geboren,
De Deubel mag noch Schofter sien.

Dar kann man flicken, neih'n un reestern,
Bi so'n verdamptes düüres Jaar,
So geiht et hüüt, so gung et gestern,
Is ümmer nicks to freeten dar.
Spint neegen Schilling de Kantüffeln,
Dat Brot is kuum mehr to betaal'n,
Un darbi loopt de Lüüd op Tüffeln
Un oft gar op de Binnensaal'n.

Fleesch krigt man jekt gar nich to pröben,
Wör uns ward gar keen Swien mehr slacht,
Dat kann oof gar keen Minsch nich glöben,
Wat dar jekt tohört alle Dag;
Sünst kunn man doch mal Klüten eeten,
Un oof noch mal en goode Supp,
Doch jekt, dat ward woll Jeder weeten,
Fritt man sien ganz Vermögen op.

Oft mutt man oof noch manchem Lumpen
Recht sinit eenmal de Schoo befaht'n;
Denn heet et: Meister, se mööt pumpen,
So halb ick kann, will ick betah't'n.
Will man siet mal en lütten lööpen,
Na! denn is gar de Dübel los,
Denn mutt man tüstern, reeken, söken,
Wo man en Schilling astnipp't los.

Wör ick doch blos keen Schooster worden,
So'n Doctor, wat steiht de siet sien,
Trect na Neejahr fast alle Morgen
So manche blanke Summe in.
He bruukt den Piddraht nich to trecken,
Un Geld to Uutlaag bruukt he nich,
Kann siet hübsch op den Sopha recken,
De düüre Lied de quält em nich.

Wat is man eenmal doch en Esel,
Dat man siet op de Welt so quält,
Ja, ja, man is en grooten Pefel,
Dat süht man erst, wenn Alles fehlt.

Un hett man Froo un veer, sief Kinner,
Un freeten wöhhit se alltosaam,
De Kringeln de wardümmer dünner,
Se kruupt toleht noch ganz tosaam.

Drum Froo so hör un laat Di raden,
Du kaakst nich mehr, as wie Du hest,
Wi manch een is bi Wien und Braden,
Oftmals oof noch nich glücklich west;
Et ward oof doch bald wedder beeter,
Drum sie tofreeben mit de Welt,
Denn manche groote Bradenfreeter
Is untofreeben bi sien Geld.

Fragen ohne Antwort.

Et giff in uns'ren Dagen,
Veel sonderbare Fragen,
Woröber man sich quält;
Dar kann man küstern, räken,
Un sich den Kopp terbäken,
Wiel stets de Antwort fehlt.

Warum is Allens dü? —
Warum stigt Mieth' un Stür?
Wo will dat noch herut?
Warum mutt Jeder klagen? —
Op alle düsse Fragen
Bliift stets de Antwort ut.

Gott hett doch so veel geben,
Dat jeder Mensch kann leben,
Drum gevt et doch herut;
Warum sölt wi denn hungern?
Warum mutt mancher hungern?
Dar blifft de Antwort ut.

„Wohlbohn un of mitbehlen“
Hört wi so manchen gröhlen,
Dat flügt em ut de Snut,
Doch fragt man em mal eben,
Wat he deiht selbst vergeben?
Denn blifft die Antwort ut.

Man hört in Schenklokalen
Von Krieg oft bannig prahlen,
De Werth kummt ganz in Wuth;
Doch deiht man em mal fragen:
Ob he will of mit slagen?
Denn blifft de Antwort ut.

Wie oft ward ohne Schaden
In't Gotteshuus asbaden
Als Jungfer — manche Bruut?
Doch fragt man ganz vorsichtig:
Is dat ofümmer richtig?
Denn blifft de Antwort ut.

Ich kunn noch Manches fragen,
Ich drofft man blos nich wagen.
Drum holl ich sink mien Snut,
Sünst kriegt se mi bien Kragen,
Un will ich noch veel fragen,
So bliff de Antwort ut.

De Hamborger Utroop.

Fröh Morgens, wenn de Dag anbriekt,
Is de Spektakel dar,
De Lüttmaid ut de Huusdöör kickt,
En Wagen kummt gefahr'n:
„Dreckwag'!“ so hört man bannig schreen
Den Feger un sien Maat,
Gliek kaamt de Froonslüüd sink to Been,
Un sett de Bütt na Straat.

Bald stellt sich denn of Melklüüd in
Un gröhlt ganz förchterlich,
Un Jeder schreet na sienem Sinn:
Mial! Melf! un Mill!
In Bubbels is de Rohm alleen,
Is oft en bitten flau,
Un is de Melf of noch so schön,
De Rand isümmer blau.

De Lorfbuur mit de Piep in't Muul
Sett noch keen Minsch bedrag'n,
He is wahrhaftig of nich fuul,
Schreet: Hatten Lorf van Wag'n!
Ganz nüblich singt de Sandsohrmann
Sien: Kridewittsand Ho!
En Ammer vull en Sosling man;
So Lüüd, nu langt man to.

De Fischtroo wies't uns of een Mal
Wat se daran kann dohn,
En mittelmäßigen Skandal,
Maakt se mit hellem Ton;
Of Brassen, groote Bütt und Stuur'n!
Gröhlt se mit allem Fliet,
Doch jeder Minsch is. to beduur'n
De mit ehr kummt in Striet.

En Mann de schreet sich möd un matt
Mit Spigen, Tweern un Band,
Lüll un Endrbänner witt und swatt,
Un sünst noch allerhand.
Dicht achter em schvut mit de Kaar
En echt Hamborger Blood,
Schreet: Span'sche Bippel, frische Waar!
Mit ganz vergnügten Moth.

Geel Botteln, Bippeln, Selleree!
Piept en Bardwicker Deern,
Lavenbelbloom un roode Beet
Drigt op den Kopp se geern.

Wollfeile Mägen schreet en Jub,
Sien Froo lopt bi em an,
Lüchlien! Lückniep! so gröhlt in Wuth
En dicken Buermann.

En Mann, de schreet ganz mörderlich:
Kantüffeln, frische Waar,
In Ewer bi Slamatjen-Brügg,
Of witten Kobl is dar! —
Französche Döbler! gröhlt en Jub',
Kann Jeder gliet probeer'n,
Mit Peterfill un Suppentruut,
Kummt of en Buerbeern.

En Scheerenslieper mit de Kaar
Kopt: Scheer un Messer sliep!
Madam, is nix to sliepen dar?
Ich maak es fertig gliet!
En Mann schreet: Was zu handle, heert!
Kofft ohle Bücksen weg,
For em is Alles noch wat werth,
Is et of noch so slecht.

Kattun, Battist und Boomwullntüch,
Ganz schöne echte Waar';
So schreet en Anner fürchterlich.
Schwut emsig mit de Kaar.
Of Plün'n un Knaken, schreet en Mann,
Kofft all wat old is weg,
Kofft Iesen, Blee un Kopper weg,
Un steiht sich gar nich slecht.

Mit holten Lüffeln gröhlt en Mann
Of wahr ich nich ganz slecht,
Ge snakt de Lüüb de Lüffeln an,
Kofft ohle Stebelschäft'.
Auch was zu leimen! schreet en Mann,
Makt tweie Laffen heel.
Nu kummt en Buur mit Honig an,
Un brüllt ut vuller Kehl.

Gestricke Jacken, wullen Gaar'n!
Hört man en Annern schreen.
Mit Bütt un echte Dresner Waar'
Lett sich de Puttmann sehn.
Leiwagen, Kaamerbessen, of Dreckbosten un Handuhl!
So schreet en lüttje stuure Froo
Un brukt ganz siz ehr Muul.

Of Appelsina un Citron,
Frische Messina-Waar!
So gröhlt en Mann mit hellen Ton,
Schubt langsam mit de Kaar.
En Mann kummt mit de Bückelkaar,
Bringt watt to'n Abendbrot,
Gröhlt Lübsche Bückel, frische Waar,
Sünd billig und of goed!

So geht et los bett in de Nacht
Mit Gröhlen, Ropen, Schreen,
En Feder mutt ja alle Dag
Sien bitten Brod verdeen;

Doch wenn ich alles schreiben will,
Sag süß noch schreie und gröhle
Ein dickes Buch, das wird ganz voll,
Und das ist mir so viel.

De Umtreffeldag.

De Dag bricht an, de Wagens ward beladen.
Hoch opgestapelt ist das Möbellaar,
Ut Stöhl und Bettstell'n boot man Barrikaden,
Ist denn de Freeheidsdag nu endlich daar?

Op jeden Marktplatz lodert helle Flammen,
Um Rache schreie das roode Wanzen-Blood;
Hamborger Jung'ns, das süß hüt de Tyrannen,
Wie manches Thier litt hüt den Föderbood.

Ist Bloodutfugers! Löf, ich will ju drapen!
Hört wi en echten Straatenlöter schreen,
Nu sölt ji mi, Gottstralacks! nich mehr faten —
Heff noch de dicken Quaddels op de Been.

Mit ohles Stroh süht man de Froonsküüd drägen,
Damit de Scheiterhupen Nahrung frigt,
Frisch nahgebott, hurrah! das ist en Leben,
Hüt kaamt de Minschenquälers for Gericht.

De Jung's springt munter dorch dat helle Fier,
Kummt of de Bück's en Bitten mal in Brand;
De Dag is dar, hüt is jem nicks to düer —
Hoch lebe Freeheid un dat Waderland!

Doch bald süht man blos noch de Schreckenstrümmer
Bon ohl Plünnen, Seegras, Holt un Stroh,
Un ängstlich schreet et in de Ferneümmer;
Wer hett noch ohle tweie Gummischoh?

Un überall süht man en wilbes Drieben,
De drigt en Disch, en Stohl, de drigt en Bett,
Dar hört man mit den Huusweert'h fix sid' srieden
En Snieder, de keen Miethe noch nich hett.

Dar haakt tosaam twee Wagens hoch beladen,
De Beer stah't still, et is nich los to sin'n,
Anstatt de Saal vernünftig to beraden,
Krigt sid' de Froonsküüb erst mal bi de Plün'n.

En Huusfroo hört man mit de Rökk'sch sid's schellen,
„Johanna!“ gröhlt se, „is Se denn verrückt!
Smitt Alles twei un will mi noch vertellen:
Wenn nicks entwei kummt hett dat Huus keen Glück!“

En Schooster flucht: „De Dübel haal dat Trecken!
Da smitt de Dökklopp mi de Kugel daal!“
He will den Lehrjung mit den Spannrehm reden;
Doch de schreet: „Meister, id' bün ja neutral!“

So geiht bett in de Nacht dat Rebelleeren;
Spät sleit de Eh'mann noch de Bettstell op,
„Kumm, Froo!“ segt he, „wi wölt et mal restkeeren,
Wölt sehn, wi op de nee Stell man sloppt!“

Se gaht to Bett, doch Slaap is nich to kriegen,
Gliek op de nee Stell, de erste Nacht;
Datt Licht ward utpuuht, id kann nicks mehr schrieben;
D'rum nicks for ungood, Lüüb! segt Heinrich Schacht.

Prost Neejahr.

Prost Neejahr! Veel Glück! De Fierdag sünd ut,
Se sünd uns recht fröhlich verflachten,
De Mann un de Froo, de Brögam, de Bruut
Hefft schenkt un of schenken sück laaten;
Drum will id denn noch von dat Wiehnachtsfest hüt
Mal etwas vertellen, watt sück schenkt hefft de Lüüb.

Froo Meisterin kreeg en Pelztragen, kahlswatt,
En Muff, Buuk un Hand sück to warmen,
Watt heft se sück höögt un wat klopp' ehr datt Gatt
Gliek däh se den Meister umarmen,
En Lehnstohl mit Kullen, ganz op nee Art,
De schenkt se an'n Meister, dat Geld har se — spart.

Gesellen de freegen, ganz nett in Papier,
Twee of woll dree Preußen gewickelt,
Dafür möten se sich in de Wiehnacht Plästr,
De wörr'n bald verwickelt und vernibbelt,
De Lehrjung, de kreeg en paar Schöb un of Strump
De brumm op de Trepp noch von Krauser un Lump.

Wat Deenstmäkens kriegt von de Herrschaft an Geld,
Dat is en ganz komisches Schenken,
Denn wenn mi dat Gener all vorher vertellt,
So mutt ich doch immer bedenken:
So'n stief bett jos Dahler, de söökt nich veel dohn,
Wenn ich davor krieg so veel weniger Lohn.

Doch still, ich will jem dat Vergnügen nich stör'n,
Will lieber neutral darbi blieden,
Un will nu glich, wat doch en Jeder mag hör'n
De Neejahrsnacht erstmal beschriegen:
Blee-Lägelbeensst heit manche Dreckschüssel dahn
Un manche ohl Läpel muß glöben daran.

De Hunstnecht, de Lüttfleit, de Sniedermamsell,
De hefft sich wat nüblisches gaten;
De Hunstnecht, de gööt sich en narisches Gestell,
Dar wuß he sich glich ut to faten:
Wien Ding, segt he, sütt wie en Gelbbüdel ut,
Da krieg ich dütt Jahr woll een ganz rieke Bruut.

De Lüttfeit, de hett en Soldaten op't Korn.
Hett richtig en Bickelhuuf gaten;
De Sniederamsfell kraht sich achter de Dhr'n,
Har leeber dat Geeten ganz laten,
Denn se gößt en Steebel, un de wör noch scheef,
Ne, segt se, en Schoster, dat is mi nich leef.

En Snieder, de wull gar den Dübel citeern.
Doch de Spaß wull em nich gelingen,
Sien Fründ, en Balbeder, de wull em dat Lehr'n,
De Dübel full Geld sogar bringen,
Doch dat ist nich mehr so, wi sünst in de Welt,
De Dübel, de smitt uns in Schossteen keen Geld.

Den Globen, de Lieden, de hefft wi längst hatt,
D'rum will ich of still darvon swiegen,
Wi wölt nich mehr globen an dütt un an dat,
Wölt bloß bi de Wahrheit noch blieben;
Dat Rockflesch un Pudding en good Futter is,
Dat glöf ich un dat is ook woll ümmer gewiß.

D'rum frisch in de Tokunst mit lustigem Moth,
Hä wünsch alles Good' un veel Segen,
Wünsch' billiges Flesch un of billiges Brot,
Dat jeder Arbeiter kann leben,
Dat wi All' gesund bliest, vergnögt sünd un lacht
Dat wünsch ich, so wahr wi ich heet Heinrich Schacht.

**En Troostwoord von Dine Meyersch an de Hamburger
Deenstmäkens.**

Hört Deerns, klagt man jo nich mehr,
Ji meent ji hefft dat slecht;
Et klagt in Hamborg manche Deern
Un heft darto keen Recht.
Legt les' ick in de Zeitung mal
Bon't leebe Sachsenland:
Dar hefft de Mäkens groote Qual,
Dat maak ick ju bekannt.

Legt har'n se en Versammlung 'mal,
Daar kunn man klagen hör'n,
Dat is wahrhaftig en Scandal,
So'n arme Kinnerbeern,
Ruum twintig Mark dat ganze Jahr,
Wat seggt ji to so'n Lohn?
Ick wull jem — sull ick deenen dar,
Noch ganz wat anners doon.

Nehmt dar so'n Röfsch, so'n Lüttfleit an,
So'n Deern ritt sicc wat af,
Hollt de um fostein Daaler an,
Bringt man ehr op'n Draff?
Doch kennt en Deern in Hamborg hier
Bloß good ehr Profeschon,
Denn giff de Herrschafft mit Pläfir
Geern twintig Daaler Lohn.

Dat dar so'n Deern gar hungern mutt,
Dat is dat Skimmste noch,
Se wünscht ja bloß en warme Supp
Sick twee Mal in de Woock,
Gah ick hier bi en Herrschaft to,
Wo ick mal hungern mutt,
So bün ick denn doch gliek so kloot
Un drull wat ut den Putt.

Dar sllaast so'n Deern bitt in de Nacht,
Als wie een Droschkenpeerd,
De Slaapstell is ehr unnern Dag,
Fief Treppen hoch, bescheert.

O Gott! Wat wull mien Ferdinand
Sick eenmal quäl'n un gräm'n,
Wenn ick muß so in Sachsenland
En Deenst als Kölsch annehm'n.

Denkt bloß mal na; in't Sachsenland
Wat is en Mäken daar?

Se frigt keen Brögam an de Hand,
Dat is ja doch ganz klar;
Se kummt woll oft dat ganze Jahr
Ruum twee bit dree Mal ut,
Jck glöbß, ick reet mi all de Haar
Bon'n Kopp heraf ut Wuth!

Ne hier in Hamborg is et doch
En ganzern annern Kraam,
Hier kann en Mäken Sündags doch
Mal op'n Fuchhei gahn,

Un Abends, dat is oof nich slimm,
Is man blos nich to dumm —
Denn kann man oof noch manche Stünn
Mal feier'n buten rumm.

Drum laat uns jo tofräden sien,
Wi hefft et noch ganz good;
Gah't wi mal ut, watt sünd wi sien,
Mit sieben Dooft un Foot.
En Mäken, de ehr Arbeit deiht,
De lett Madam geern ut,
Un de s'ck mit den Herrn good steiht,
De steiht erst recht nig ut.

De Handwarkers.

Handwarkers mööt wie hoch verehrn un achten,
So'n **Bäcker** hett — Gottstralaks! good sien Brod;
En **Damenschoofter**, ja de kann woll lachen.
He höögt s'ck, wenn he Maat nimmt von den Foot;
En **Discher** kann s'ck all sien Huusstandsaken,
De Bettstell un sogar de Weeg oof maaken.

En **Gniedersfroo**, de kann s'ck amüsieren,
Se weet Bescheeb, ehr Mann holt immer Stich;
En **Brüdenmaker**, de mut veel restieren;
Sien Handwart is Pomaad un puderlicht.
De **Gläscher** is vergnügt wenn't düchtig früst,
Denn kriegt so manche-Schief en fixen Riß.

Boekbidders leeft stets Alles ungebunden,
Gebund'ne Saaken sünd nig for jem werth;
Uhrmaakers tellt Minuten un Secunden;
En **Drechsler** hett dat Näsendreien lehr.
Mit **Alempners** is good utgahn un good zechen
De kennt den Kummel, de köönt bannig blechen.

Mit **Slachters** is Gottstralaks nich to spaßen,
De slaat drob los, un wenn't en Os oof is,
Un de **Barbier** is brieft, ganz ohne Masen,
He haalt vor't Muul uns Alles weg mit List.
De **Küper** is en Wöhler von Natur,
De **Esfigbrooer** maakt uns Alles fuer.

En **Koppersmid**, den sull man gar nicht lieben,
Theekätels giff et in de Welt genoeg;
Sootmaakers kennt man ümmer all von Wieden
En hübschen Soot, datt is ehr Waag un Ploog,
En **Smidt** un en Pastor sünd glike gestellt
De schweist dat Isen, de de Gh' for Geld.

De **Blee-** un **Kopperbeckers** sünd de Hogen,
De wöblt gewöhnlich ümmer hoch herut;
De **Gärtner** is bi Froonsküüd recht gewogen,
He bringt den Kranz ja selber an de Bruut;
En **Maler** smeert uns oftmals düchtig an,
En **Püttjer** is von gooden Loon en Mann.

Mit **Stutschers** kann man gar nix unnernehmen,
De lenkt den Lögel ümmer geern alleen;
Wienfchokers löönt sic oft en Lütten tämen,
Denn an en Orhst is dat nich to sehn;
Wenn den **Muskant** sien Arbeit fertig is,
Is nix to sehn, dat is de beste Wit.

En **Timmermann** de weet recht good to drapen,
Den Nagel ümmer grade op'n Kopp.
De **Glosser** maakt so manch' Geheimniß apen;
Bildhauer maakt ut Gold de schönste Popp.
Koppflachters maakt tolegt noch to'n Besluf
Ut Alles watt se faat kriegt, glic en Wust.

De lüttjen Sünndagskringeln.

In de —straat wahnt en Bäcker,
Is recht dick und fett,
Bacht de Eiermaans recht lecker,
Muulschell'n oof ganz nett;
Aber — ach! du leewer Gott!
Kringeln — lütt un dünn un kott.

Ne, ic kann un kann nich swiegen,
Wenn ic oof geern wull;
Ne, ic mutt daröber schreiben,
Denn et is to dull;
Kringeln so erbärmlich kleen,
Dat man kann se kuum mal sehn.

Ach, se sünd so lütt un nüdlich,
Wie en Nadelkopp,
Fostig itt man ganz appetitlich
So to'n Kaffee op,
Un wer s'ic will satt drinn eten,
Kann woll hunnert Stück opfretten.

Drum will ic to'n Angedenken
Etliche bewahr'n,
Will se an de Nahwelt schenken
Mal bi gooden Fahr'n:
Denn so lang de Welt besteiht
Is so lütt keen Kringel dreih't.

Wer mi will keen Glauben schenken,
Stell s'ic bi mi in,
Kann se süßst besehn und denken
Denn in sienen Sinn:
Ne, dat harr ic doch nich dacht —
Se hett Recht! de Heinrich Schacht.

Wallfaart un Almosen.

En Wallfaart to beschriben,
Dat is keen Kleenigkeit
Wiel man in unsern Lieben
Nich mehr wallsaaren deit.
Drum will ic mal vertellen,
Wie man hier Wallfaart drifft,
Un will trohattig mellen
Wie man Almosen gifft.

Et wör an'n stillen Fredag,
Dree Jahr is dat woll her,
Do gung ic mal na Middag
Dof op'n Wall spageern,
Ic dröb in lange Keegen
Beel' Waagen, dicht an dicht,
Schön sanft, wi Gondelweegen,
Faar sic dat lies un licht.

Brachtvolle Equipagen,
Livree mit Gold besett,
Mit een Wort: Peer un Wagen
Wöör alles püük un nett.
Doch den'n Staat to beschriben,
De in de Wagens seet,
Dat laat ic woll hübsch blieden,
So'n Luxus is mi leeb.

So stunn ick in Gedanken
Un keef den Kummel an —
Ganz lies kööm antoswanken
En armen ohlen Mann,
He nöhm vor jeden Wagen
Sien ohlen Hoot deep af,
Doch dat wöör too'n verzagen,
Keen Minsch geef wat heraf.

In de Allee barneben
Gung de Arbeiterstand,
Daar seeg ick Beele geben
Un drücken em de Hand;
Do zitter em for Freiden
De ganz sneewitte Kopp,
Da sett he ganz bescheiden
Sien ohlen Filzhot op.

Nu will ick blos mal fragen,
Is dat denn nich to dull?
Dar sitt se stolz in'n Wagen
Un hefft de Taschen vull,
Un laat soo'n armen Döbel,
Ganz ohn' Almosen stahn;
Kennt em woll gar noch Böbel,
Un seht em kuum mal an?

**Zoo'n fröhlichen Neejahr an dat
Hamborger Volk!**

Hört Hamborg's Männer, Hamborg's Froon,
Een lüttjes Wort mal in Vertroun.
Dat ohle Jahr is bald verdü;
Nu wöhl't wi uns nich lang'n besinnen
Wat wi in't neee Jahr wöhl't beginnen,
Ick denk een Jeder stimmt mit mi.

Hüt Abend wöhl't wie fix Blee geeten,
Un Morgen fröh denn ward et heeten:
Hurah! nu ward een Angriff waagt,
Wi wöhl't en grooten Opstand maaken,
De Froonsklüd söhlt us Kaffee kaaken,
Wi drinkt em ut ganz unverzagt.

Wer will bi düsse slechten Lieden
Denn nu ook woll noch länger swiegen?
Ne nu is't Lied, ick will't riskeern,
Ick will dat ganze Volk opruhen.
Se söhlt sick morgen hübsch anpuhen
Un söhlt to Neejahr gratoleern.

Drum Männer griepst frisch to de Wassen,
Um Middag giffst et wat to schaffen,
Haut düchtig in den Pudding in.
Geest keen Pardon un laat ju raden,
Verschont oof nich den grögsten Braden
Un spöht em dahl mit roden Wien.

Na Middag, so heff ick beslaten,
Da wöht wi Wassenstilstand maaten,
Doch leggst ju nich to Slapen dahl;
Man kann Gottstralacks oft nich weeten,
Wat Abends is noch uttosreeten,
Wi wagt den Angriff driest noch mal.

Fibeel wöht wi dat nee Jahr beginnen,
Bergnödt fall uns de erste Dag verrinnen,
De Lied is slecht, ja dat is wahr;
Doch wat helpt jammern, wat helpt klagen,
Hamborgers de mödt nie verzagen,
Drum frisch herin in't nee Jahr.

Maskeraden-Betrachtung.

Ik will von Maskeraden
Güüt mal en Wort riskeer'n,
De ward uns rieklich baden
Un ward besocht so geern; —
Doch wenn wi't recht wöhl't nehmen
In opgeklärte Lied,
Denn mööt wi uns doch schämen,
Dat wi so'n Bummels riet.

Seht blos mal den Balbeeder
Sünst gar keen dummen Mann,
Stickt sich in Narrenkleeder,
Trect bunte Flickens an.
En Schofter maakt en Ridder,
In'n Harnisch spiegelblank,
Klöönt gar von Burgdohrgitter —
Un wohnt in Lieschengang.

Twée Snieders maakt Matrosen,
Hefft nie Soltwater sehn,
Drägt Strohhööb, witte Hosen,
Häft rechte Nonke Been.
En Schrieber maakt en Slachter,
Keent weder Dß noch Swien,
En ohlen, dicken Pächter
Will General gar sien.

En ohlen Liebesridder
Maakt en Beerlanner-Buur,
Wo he blos Froonsklüüd wittert,
Maakt he jem gliest de Cour!
Buurbeerns un of Ballbamen
De nimmt he scharp op't Korn,
Gar oft hört he sien Namen
Sich flüstern in de Dhr'n.

En Sniedersch lett recht drullig
Sich als Pepita sehn,
De Fööt sünd etwas knullig,
Of nich ganz grad de Been.
As Marktendersch wiesen
Deiht sich en Wullmamsell,
Schenkt Snaps for goode Priesen,
Is stolz ob ehr Gestell.

Seht blos mal Eine Weiersch,
De maakt en Fischerin,
Dat is en rechte Weiersch,
Fangt manchen Mal sich in.
De dicke Clementine,
De maakt 'ne Kosackin gar,
Un lüttje Plättersch Stine
Steit fed als Lüttfleit dar.

Ganz ohle Borgerfrooen
Maakt sich to junge Deerns
Un nehmt ganz im Betrooen
De Saak woll gar for Eernst.

De lüttjen jungen Mäkens
Maakt oft en ohle Froo
Un hefft genau beränt
De Saak all so wie so.

Doch still ic will man swiegen,
De Froonsklüüd sind for Striet,
Sünst kunn ic Tagels kriegen,
Noch in de Maskentied.
Ic kunn noch veel beschrieben
Von Mosche Schmucl fogar,
Doch ic laat dat hübsch blieben,
De Saak is Jedem klar.

Lebensregeln for den Hamborger Arbeiterstand.

Du fast Dien Herrn und Meister respecteeren
Doch swieg nich still, wenn he Di Unrecht deiht.
Laat Di nich rüffeln, of nich kunjoneeren,
Sobald Du weest, Du deiht Dien Schuldigkeit,
Denn wer stets still swigt un sich petten lett,
De ward tolegt oft an de Lust noch sett.

Du fast nich fluchen und nich donnerwettern
Bi jeden Luuskrum, wo't nich nödig deiht,
Denn dorch en Dammi kannst Du nig verbättern,
Wat Du versehn hest dorch Malässigkeit;
Seg stets de Wahrheit, gah de rechte Bahn,
Wer eenmal lügt, de hett dat immer dahn.

Den Fierdag un den Sünndag fast Du siern,
Dien Knaaken ruh'n un of spazieren gahn,
Doch saht Du Di am Sünndag nich schenieren,
Un fast nich schreen: Hüüt saat ick gar nix an;
Nimm Sünndags of, wenn't Noth, en lüttje Hüür,
Du weest de Bodder un dat Fleeisch is düür.

Du fast Din rechte Mudder hochverehren,
Dien rechten Vatter kennst Du oftmals nich,
Doch mußt Du stets Dien Vatter respekteren
So lang'n he leest, dat is Dien erste Pflicht,
Denn wenn he starft, kriegst Du sien Geld un Good,
Denn bist Du Herr, denn maak en Flor um Good.

Du fast nich töbten, darum latt Di raden,
Wenn't irgend möglich is, warr keen Soldat,
Denn en Soldat, de mutt den Minschen schaden;
Drum wenn Di drücken kannst, folg' mienen Raad;
Küüd doob to scheeten, de uns nix hefft dahn,
Mi schient dat'n Unsin, dummen Hühnerkraam.

Du fast de Ehe ganz un gar nich bräken,
Drum wahr Di for den Ehebräker gang,
Du weest, ganz veel droff ick davon nich spräken
Wenn ick de Wahrheit segg, krieg ick keen Dank,
Doch so veel segg ick: Holl Di an Dien Froo
Un wenn se früst, denn deck recht warm eer to.

Du fast nich drull'n, nich gappen un nich stehlen,
Denn kriegt se Di, se steckt Di bok in't Lock.
De Polizei deiht sich darum nicht quälen,
Wenn Du ook seggst ich heff keen Büz, keen Nock,
Drum arbeit' fix, wat du verdeenst is Dien
Un laat dat lange Fingern maaken sien.

Falsch Lügnik fast Du nie un nimmer reden,
Den Schuldigen gehört sien rechte Straaf,
Of as Berräder, fast Du nie optreden,
Denn von'n Berräder, weest Du, fritt keen Raaf,
Wat Du vertellst un wat Du seggst sie echt,
Gah jedem Mißverständnis ut den Weg.

Dien Nächstens Huus fast du niemals begehren,
Dat geiht of nich, denn Zi hefft beide keen,
Du mußt in'n Boob, he op'n Sahl sich nähren,
De mutt in'n Keller gar sien Brod verdeen'n,
Drum glöb ich hett dat woll so licht keen Noth,
Dat eener übertritt dat nägt Gebot.

Dien Nachbars Froo, de fallst Du nich begehren,
Of nich sien Beeh, datt heet sien Katt un Hund,
Swien hett he nich, de müßt Zi beid' entbehren,
Du weest veel Swienfleisch is of nich gesund.
Von Knecht un Magd da will ich man von swiegen,
De warst Du un Dien Nachbar woll nich kriegen.

Hollst Du Di fast an disse Lebensnoten,
Denn fast mal sehn, denn geiht datümmer good,
Hest Du keen Fleisch, denn löp man Snut un Poten;
Hest Du kenn Bobber, denn itt dröges Brod,
Wer weet? wi sidd de Tokunst noch mal stellt,
Drum is de Hauptsaaft: **Ehrlich dorch de Welt!**



Inhalts-Verzeichniß.

Hans Flint un dat Gaslicht in Hamborg	Seite 5
De dütsche Eenigkeit	" 9
De böse Welt	" 12
De Erdball	" 14
De Dood	" 17
De Wihnachtsabend bi'n Handwerksmann	" 19
De Relijon	" 22
Verännerre Wahnungs	" 24
Fastnacht	" 27
De Pütten-Kiefer	" 29
Erinnerung an dat Battallons-Exerceeren	" 32
Erinnerung an de Rewüü	" 36
De Reis na'n Blocksbarg	" 40
Dat nee Kleed	" 44
En gooden Rath an de heirathslustigen Jungfern	" 46
En oprichtiges Heirathsgesööt	" 50
De beste Hülfsvereen. En Droom	" 51
De Bullmaand	" 54
En goben Rath gegen de düüre Bodder	" 56
De gliegültige Ohltsicker	" 57
De Schoster un de düüre Lied	" 58
Fragen ohne Antwort	" 60
De Hamburger Utroop	" 62
De Umtrekeldag	" 66
Proßt Neejahr	" 68
En Trostwoort von Lina Meyersch an de Hamburger Deenst- märens	" 71
De Handwarkers	" 73
De lüttjen Sündagskringeln	" 75
Wallfaart un Almosen	" 77
To'n fröhlichen Neejahr an dat Hamburger Volk	" 79
Maskeraben Betrachtung	" 81
Lebensregeln for den Hamburger Arbeiterstand	" 83

Schacht, Heinrich
 Plattdeutsche Gedichte
 zum Vortrag

PT4848
 S3A17
 1877

M86057

PT4848
 S3A17
 1877

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

